

JURA INFO

Studium und Ausbildung

Legal Tech und Innovation: Arbeiten im Legal Innovation Hub

<https://doi.org/10.1515/jura-2019-2090>

Als Produktentwicklerin im Start-up



Christina Breunig

Seit Sommer 2018 arbeite ich promotionsbegleitend im Legal Tech Start-up Lexemo, das sich auf europäische Regulierung fokussiert hat. Das 2017 gegründete Start-up ist im Legal Innovation Hub Reinvent Law in Frankfurt beheimatet. Dieses Hub fördert die persönliche Zusammenarbeit zwischen Anwälten und Führungspersönlichkeiten aus Wirtschaft sowie Akademikern und Vertretern von Non-Profit-Organisationen. Es ist das erste Legal Innovation Hub in Kontinentaleuropa und Baker McKenzie ist einer seiner Gründungskoooperationspartner.

Digitalisierung live erleben

Für die Arbeit im Start-up habe ich mich entschieden, da sie eine willkommene Abwechslung zum klassischen Alltag in der Großkanzlei bietet. Mit einem Arbeitsplatz im Reinvent Law bin ich im Zentrum der Innovation und gewinne einen tollen Einblick in das aktuelle Geschehen im Bereich Legal Tech und den Entwicklungen auf diesem Gebiet. Die Digitalisierung wird auch die Rechtsberatung verändern und sich auf die Arbeit von Juristen auswirken. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin von Baker McKenzie kann ich gleichzeitig erleben, was dieser Wandel für die

juristische Arbeit in der Kanzlei bedeutet und auch das Nachwuchsprogramm wahrnehmen. Dieses reicht von Seminaren der Mentorship University über landestypische Frühstücke («Passionately Global Breakfasts»), bei denen Anwälte über ihre Erfahrung von Arbeit und Leben in einem anderen Land und einer anderen Jurisdiktion berichten, bis hin zu Einladungen zu Kanzleiveranstaltungen wie der Nachwuchsweihnachtsfeier, an der ich teilnahm.

Austausch zu anderen Start-ups

Im Reinvent Law erleichtert die Großraumbüro-Atmosphäre der Community den Kontakt zu anderen Start-ups und fördert den Austausch untereinander. Da Lexemo auch Mitglied des Tech Quartier, einer weiteren Start-up Community in Frankfurt ist, kann ich auch die dortigen Arbeitsplätze nutzen und an allen Events des Tech Quartier teilnehmen. So erhalte ich einen Eindruck über die Arbeit in der Legal Tech Branche und kann zusätzlich miterleben, wie sich die Digitalisierung in sämtlichen Lebens- und Arbeitsbereichen niederschlägt. Ich nutze auch die Chance, bei den zahlreichen Events der Communities mit an Bord zu sein. Bei Reinvent nahm ich aktiv am zweitägigen Legal Retreat Workshop zum Legal Design Thinking teil und im Tech Quartier gibt es regelmäßige Pitch-Runden, bei denen Start-ups ihr Konzept vorstellen, um Investoren, Partner oder Kunden zu gewinnen.



Workshop Legal Retreat

Komplexe europäische Regulierung verständlich machen

Als Produktentwicklerin bei Lexemo koordiniere ich das aktuelle und damit zweite Projekt zum Datenschutzrecht, sowohl was die inhaltliche Gestaltung anbelangt als auch die Umsetzung in die Praxis. In hoch regulierten Bereichen wie im Banken- und Finanzdienstleistungssektor gehört der Umgang mit komplexen rechtlichen Vorgaben zum Alltag. Der Anwender braucht Zeit, um sich in die Materie einzuarbeiten, sie zu erschließen und Zusammenhänge zu erkennen. Lexemo soll als Knowledge- und Research Tool für Experten und Nicht-Experten Klarheit in die komplexe europäische Regulierung bringen.

Bankenaufsichtsrecht und Datenschutzgrundverordnung

Das Pilotprojekt des Start-ups war ein Tool zum Bankenaufsichtsrecht, speziell zur Capital Requirements Regulation (CRR). CARA ist ein Research Tool, das die CRR transparenter macht. Als ich im Start-up startete, befand sich die Entwicklung von CARA bereits in den letzten Zügen. Ich unterstützte bei den Feinheiten des Tools und gewann so einen guten Überblick über das Tool, seine Features und deren Umsetzung.

Im nächsten Schritt geht es darum, die Tools z. B. auf Legal Tech Messen vorzustellen. Auch hier bin ich mit an Bord und erhalte so Einblicke in die einzelnen Schritte – von der Entstehung bis zur Vermarktung. Die Arbeit im Start-up ist für mich damit sehr vielfältig.

Komplexe juristische Texte nutzerfreundlich aufbereiten

Licht ins Dunkel der Komplexität europäischer Regulierung zu bringen – um dies möglich zu machen, bereite ich juristische Texte auf, die auf den ersten Blick unübersichtlich und hoch komplex erscheinen.

Dazu gehören u. a. folgende Features, an denen ich arbeite: *Context Navigation* (für eine schnelle Navigation durch die Hierarchieebene), *Popup-Definitionen* (direkter Zugriff auf alle Definitionen der Verordnung, während man den Artikeltext liest), *Mindmaps* (Visualisierung der Struktur der Artikel durch Verschlagwortung), *Context Mindmaps* (stellen den Zusammenhang zwischen den Artikeln dar), *Video Tutorials* (basieren auf Mindmaps und senden auditive plus visuelle Reize), *Linked Publications* (den Artikeln zugeordnete aufsichtsrechtliche Stellungnahmen und Richtlinien erleichtern die Auslegung und Anwendung der Norm), *Praxis Tipps* (z. B. welche Herausforderungen birgt die Umsetzung der Anforderungen in der Praxis und wie soll man mit ihnen am Besten umgehen), *Knowledge Sharing* (hilft einem Team, die Verordnungen einheitlich zu interpretieren; jeder Nutzer kann private Kommentare und Anhänge hinzufügen oder mit seinem Team teilen), *Smart Search* (der Artikeltext, private und teaminterne Notizen, hochgeladene Dokumente, aufsichtsrechtliche Stellungnahmen und andere Publikationen werden durchsucht und die Suchergebnisse automatisch kategorisiert).



Gruppe Visualization beim Workshop Legal Retreat

Von Mindmaps bis Video Tutorials

Um die Features umzusetzen, bereite ich die Inhalte schrittweise auf. Das Feature *Popup-Definitionen* setzt voraus,

dass alle Definitionen in einem Glossar verzeichnet sind. Hierzu verknüpfe ich den Begriff mit seiner Definition und verlinke ihn. Bei den *Mindmaps* geht es darum, Artikeltexte strukturiert darzustellen. Jeden Absatz verschlagworte ich. So gewinnt der Nutzer einen Überblick über die Norm, ohne den gesamten Text lesen oder überfliegen zu müssen. Bei Bedarf kann er den genauen Wortlaut der Regulatorik mit Hilfe eines Screenshots des Absatzes nachvollziehen.

Auf den Mindmaps basieren auch *Video Tutorials*, die die Mindmaps virtuell überfliegen. Sog. Callouts heben wichtige Textpassagen hervor. Gleichzeitig wird der Artikel auditiv erklärt. Diese Erklärung ist in sog. Transcripts niedergeschrieben, die ich vorab vorbereitet habe. Im Anschluss bereite ich den Regulator Tab vor, der Stellungnahmen des Europäischen Datenschutzausschusses, des Europäischen Datenschutzbeauftragten, der Artikel-29-Gruppe und die passenden Erwägungsgründe beinhaltet.

Ich recherchiere auch, ob die Kommission bereits Durchführungsrechtsakte erlassen hat. Alle Schritte führe ich für jeden Artikel durch, bis das Tool fertig entwickelt ist.

Die Arbeit im Start-up ist interessant, fordernd und vielfältig zugleich. Mir ist es möglich, über den »juristischen Tellerrand« hinaus zu schauen. Das stellt mich vor neue Herausforderungen. Ich genieße die inspirierende und gleichzeitig lockere Atmosphäre in den Community Workspaces und freue mich darüber, dass ich diese Erfahrungen machen darf.

Christina Breunig¹

¹ *Christina Breunig ist wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Baker McKenzie und ist aufgrund der Kooperation der Kanzlei mit dem Legal Tech Start-up Lexemo für ein Jahr lang für dieses Unternehmen tätig.*

Tagebuch eines Moot Courts – der ELMC 18/19 an der FU Berlin (Teil 4)

Die Weihnachtspause ist vorbei und wir befinden uns wieder in der aktiven Vorbereitung der »mündlichen Phase« (*engl: oral phase*) des European Law Moot Courts.

Die »mündliche Phase« des ELMCs sieht vor, dass sich jedes Team intensiv darauf vorbereitet, die erarbeiteten Positionen mündlich vorzutragen und durch geschicktes Argumentieren den Fall für sich zu gewinnen. Die Regeln des Moot Courts geben vor, dass neben den Positionen des »Applicants« und des »Defendants« (die bereits schriftlich erarbeitet wurden), auch noch die Position des Generalanwalts oder die des Vertreters der Europäischen Kommission vorbereitet wird. Bei einem Team von vier Studierenden darf außerdem noch die Rolle des Rechtsbeistands vergeben werden.

Somit hieß es für uns als Team vor der vorlesungsfreien Zeit, dass wir uns erst einmal darüber klar werden mussten, wer welche Rolle übernehmen würde. Da jede Rolle als solche ihre Höhepunkte und Herausforderungen mit sich bringt, war es gar nicht so leicht, sich zu entscheiden bzw. eine eindeutige Präferenz für die eine oder andere Rolle zu entwickeln. Die Rollen des »Applicants« und die des »Defendants« haben den Vorteil, dass bereits durch die Schriftsätze klar ist, welche inhaltliche Linie gefahren werden soll. Allerdings müssen diese beiden Ak-

teure umso stärker in die Denkweise der jeweiligen Rolle eintauchen, um eine besonders überzeugende und starke Darstellung vor den Richtern in den Regionalentscheiden abzuliefern.

Die Rolle des Generalanwalts oder des Vertreters der Europäischen Kommission hat die Schwierigkeit, dass sie komplett neu erarbeitet werden muss und ein Abwägen zwischen der Position des »Applicants« und der des »Defendants« erfordert. Der Rechtsbeistand hingegen muss zwar keine eigene, neue Taktik und Argumentation entwickeln, dafür aber jede der genannten Positionen kennen und dementsprechend argumentieren können. Er agiert nicht nur als Joker im Falle eines krankheitsbedingten Ausfalls, sondern auch als aktiver wenn auch schweigender Rechtsbeistand während der Verhandlungen.

Trotz dieser unterschiedlichen Ausrichtungen und Gewichtungen einigten wir uns über die Rollenverteilung und setzten uns anschließend noch einmal intensiver als zuvor mit den jeweiligen Fakten, der Denkweise und der Mentalität der jeweiligen Rolle auseinander. Hierzu haben wir eine Art Portfolio für jede Rolle kreiert, welches auf einer DIN A4 Seite die Überzeugungen und den Standpunkt der Rolle in Bezug auf die rechtlichen Fragestellun-

gen des Falls als auch die grundsätzliche gesellschaftliche Einstellung zusammenfasst.

Neben der inhaltlichen Erarbeitung unserer Rollen üben wir außerdem intensiv an unserer Aussprache, Körpersprache und Stimmführung, die je nach Rolle sehr unterschiedlich genutzt werden sollte. Hierzu lesen wir verschiedene Texte laut vor und besprechen im Team, an welchen Stellen es besonders relevant und wichtig sein könnte, Akzente zu setzen. Auch beschäftigen wir uns nachdrücklich mit der korrekten Aussprache aller Wörter und arbeiten hart daran, unser Französisch zu verbessern, da die volle Punktzahl für die Sprache in den Regionalentscheiden nur erlangt werden kann, wenn beide Sprachen (Englisch und Französisch) aktiv im »Pleading« genutzt werden. All dies bedeutet, dass wir uns gegenseitig immer wieder Feedback geben und Tipps von den Coaches einholen müssen. Bis zu den Regionalentscheiden heißt es jetzt: üben, üben, üben und weiterhin Daumen drücken!

Mitte Januar wird dann bekannt gegeben, welche Teams an den Regionalentscheiden teilnehmen dürfen. Jedes Jahr werden die besten 48 Teams aus ganz Europa und Nordamerika ausgewählt und in vier regionale Gruppen unterteilt. Zur gleichen Zeit wird veröffentlicht, wo genau diese vier Regionalentscheide stattfinden werden und ob wir in der Rolle des General Anwalts oder Kommissionärs agieren. Bis dahin bereiten wir uns aber natürlich auf alle Eventualitäten vor und werden auch schon das ein oder andere öffentliche »Pleading« in der FU Berlin abhalten, um zu üben, vor Publikum zu sprechen und mit den Fragen der Richter möglichst souverän umzugehen. Unsere Coaches haben hierzu ein »Vocal Training« mit einem professionellen Schauspieler organisiert, damit wir lernen, die gesamte Bandbreite unserer Stimme zu nutzen. Zudem

wird es weitere Probepleadings in Rechtsanwaltskanzleien in Berlin geben, die uns mit Ihrem Feedback und Wissen unterstützen.

Neben all unseren Vorbereitungen für die »mündliche Phase« hatten wir das Glück, zu einer Weihnachtsfeier mit allen Moot Court-Teams, die an der FU Berlin existieren, eingeladen worden zu sein. Hier trafen wir unter anderem auf aktuelle und ehemalige Teilnehmende des Willem C. Vis International Commercial Arbitration Moot Courts und des Philip C. Jessup International Law Moot Courts. Bei Glühwein, Keksen und Hummus konnten wir uns untereinander austauschen, von unseren Erfahrungen berichten und viele hilfreiche Tipps geben. Auch intern veranstalteten wir noch ein kleines Weihnachtsessen und besprachen bei indischem Essen nicht nur unsere Strategie für die mündlichen Verhandlungen, sondern lernten uns auch noch besser kennen und stärkten so unseren Teamgeist.

Wir sind nun weiterhin sehr gespannt auf die Veröffentlichung der Ergebnisse unserer Schriftsätze Mitte Januar und möchten uns an dieser Stelle bei der Freien Universität Berlin, insbesondere bei dem Lehrstuhl von Herrn Prof. Dr. Calliess, für die Möglichkeit, an einem solchen Wettbewerb teilnehmen zu können, bedanken.

*Ricarda von Kleist-Retzow im Namen des gesamten
Moot Court Teams¹*

¹ Find us on Facebook: European Law Moot Court – FU Berlin: <https://www.facebook.com/elmc.fuberlin>. Our Website: http://www.jura.fu-berlin.de/fachbereich/einrichtungen/oeffentliches-recht/lehrende/calliessc/European_Law_Moot_Court/index.html.

Rezension

Gleußner, Zivilprozessrecht

Gleußner, Irmgard, Zivilprozessrecht, 4. Aufl., C.F. Müller 2018, 225 Seiten, ISBN 978-3-8114-5614-3, 18,99 EUR



In sämtlichen deutschen Bundesländern werden von den Studierenden Grundkenntnisse des Zivilprozessrechts in der ersten juristischen Staatsprüfung abverlangt. Zwar gibt es keine reine ZPO Klausur, sodass keine Detailkenntnisse erwartet werden, jedoch werden häufig Zusatzfragen zum Prozessrecht gestellt.

Das Lehrbuch »Zivilrecht« von Irmgard Gleußner stammt aus der JURIQ-Erfolgstraining Reihe. Im Buch befinden sich die für das erste Staatsexamen in der Pflichtfachprüfung relevanten Bereiche des Zivilprozessrechts (Verfahrensgrundsätze, Prozessvoraussetzungen, Arten und Wirkungen von Klagen und gerichtlichen Entscheidungen, Prozessvergleich, vorläufiger Rechtsschutz; Arten und Rechtsbehelfe der Zwangsvollstreckung).

Innerhalb der Einführung wird ein knapper lebensnaher Sachverhalt geschildert. Dieser wird an verschiedenen Stellen im Buch aufgegriffen, um dem Studierenden die Praxisrelevanz vor Augen zu führen.

Die Aufbauweise der Kapitel ist stetig: Zunächst wird Allgemeines zur Thematik dargestellt, dann anhand des Ausgangsfalls mit verschiedenen Variationen erläutert und zuletzt mit Hilfe eines Prüfungsschemas verdeutlicht. Die Darstellungen sind kompakt und konzentrieren sich auf das Wesentliche. Zudem ist das Lehrbuch in einer leicht verständlichen Sprache geschrieben und übersichtlich strukturiert. Folglich sind die Lerninhalte absolut klausurorientiert aufbereitet und bieten ein umfassendes Trainingspaket zur Prüfungsvorbereitung.

Die Aufmachung des Lehrbuchs ist ein bisschen größer als andere Lehrbücher und fügt sich damit in das gewohnte Layout der Reihe »JURIQ Erfolgstraining« ein. Häufig wird der Fließtext zu Beginn eines jeden Kapitels von einer grafischen Darstellung unterbrochen, sodass der Leser sich einen ersten Überblick beispielsweise über die Systematik des Versäumnisurteils gegen den Beklagten verschaffen kann. Hinweise, Merksätze und Klausurtipps sind in orangenen Kästen hinterlegt und fallen daher unmittelbar ins Auge. Vereinzelt Randhinweise deuten den Leser auf extrem aktuelle oder wichtige Probleme hin. Zudem sind besonders relevante Problempunkte durch ein auffallendes Symbol markiert, genauso wie die Definitionen zum Auswendiglernen und Wiederholen. Die im Text integrierten Wiederholungs- und Übungselemente (Online-Wissens-Check und Übungsfälle mit Lösung im Gutachtenstil) gewährleisten den Lernerfolg der Studierenden. Als sehr praktisch erweist sich auch der großzügige Rand, der dem Leser viel Platz für weiterführende Anmerkungen und eigene Kommentierungen bietet.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass das Lehrbuch »Zivilprozessrecht« von Irmgard Gleußner sowohl für Studienanfänger als auch für Studierende aus höheren Semestern zu empfehlen ist. Das Lehrbuch ist leicht verständlich und lässt sich schnell lesen. Aufgrund der deutlichen Hinweise bei besonders wichtigen Problemen werden diese jedoch nicht überlesen. Als besonderer Bonuspunkt sind die Tipps vom Lerncoach zur Optimierung des eigenen Lernstils anzusehen. Zielgruppe sind Studierende.

Ref. iur. Klara Wille, LL.B., M.A.

